

# Arbeitslose Frauen

**Sind arbeitslose Frauen gar keine echten Arbeitslosen, weil sie sowieso nur „Zuverdiener“ waren oder weil sie sich lediglich der materiellen Vorteile wegen arbeitslos melden, ohne wirklich eine Stelle annehmen zu wollen? Oder sind Frauen ähnlich wie ausländische Arbeitnehmer die Parias der Arbeitswelt, die am meisten unter Arbeitslosigkeit zu leiden haben? Sind die Zahlen über die Frauenarbeitslosigkeit gar nur die Spitze des Eisbergs, weil viele Frauen resigniert haben und darauf verzichten, sich arbeitslos zu melden? Antworten darauf gibt eine Studie des Sozialwissenschaftlichen Forschungsinstituts der Konrad-Adenauer-Stiftung „Arbeitslose Frauen im Spannungsfeld von Erwerbstätigkeit und Hausfrauenrolle — Ursachen und individuelle Bewältigung eines sozialen Problems“. Die Studie wurde am 8. April 1981 vom Leiter des Instituts, Dr. Hans Rühle, und den Bundestagsabgeordneten Dr. Dorothee Wilms und Dr. Norbert Blüm vorgestellt.**

An jedem 3. Arbeitsplatz steht eine Frau. Die Erwerbsquote der verheirateten Frauen hat sich nach dem Krieg kontinuierlich nach oben bewegt und ist bei den heute 20- bis 50jährigen Frauen in den letzten zehn Jahren um über 10 % auf insgesamt 50 % gestiegen. Während zwischen 1961 und 1970 die Arbeitslosenquote für Frauen niedriger als für Männer war und insgesamt bei unter 1 % lag (mit einer Ausnahme 1967), hat sich seit 1970 die Arbeitslosenquote der Frauen ständig und überproportional nach oben bewegt. Ende März 1981 lag die Arbeitslosenquote für Männer bei 4,5 % (3 % vor Jahresfrist), die für Frauen aber belief sich auf 6,3 % im Vergleich zu 5,0 % ein Jahr zuvor. Gründe dafür sind vor allem:

- Fast  $\frac{2}{3}$  der weiblichen Arbeitslosen verfügen über keine berufliche Ausbildung.
- Die meisten arbeitslosen Frauen kommen aus den Bereichen des Handels und der kaufmännischen Verwaltungsberufe, aus dem Metallbereich und aus dem Bereich Textil/Bekleidung.



- In Arbeitsamtsbezirken mit relativ wenig Frauenarbeitsplätzen, die besonders stark von Arbeitslosigkeit betroffen sind, wie z. B. im Ruhrgebiet, haben Frauen kaum noch Chancen, einen neuen Arbeitsplatz zu finden.
- Rund  $\frac{1}{3}$  aller arbeitslosen Frauen sucht Teilzeitarbeit. Besonders schwierig wird die Vermittlung dort, wo die Frauen bestimmte Arbeitswünsche haben.
- Umschulungsmöglichkeiten und regionale Mobilität sind gerade bei verheirateten und älteren Frauen geringer als bei Männern.
- Zu weitreichende Schutzgesetze.
- Zu hohe Lohnkosten.

Die CDU fordert seit Jahren endlich energische Schritte zum Abbau der Arbeitslosigkeit und dabei besonders der überproportional hohen Frauenarbeitslosigkeit. Ihre Vorschläge dazu finden sich insbesondere im Programm zur Wiedererlangung der Vollbeschäftigung, im Wahlprogramm und in den Forderungen der Frauenvereinigung der CDU, z. B. den Vorschlägen zur Überwindung der Frauenarbeitslosigkeit. Der 12. Bundesdelegiertentag der Frauenvereinigung der CDU am 1. und 2. Mai 1981 wird sich erneut damit auseinandersetzen.

Ausgehend von den Gründen für die überproportional hohe Frauenarbeitslosigkeit beinhalten die Forderungen der CDU zum Abbau der Frauenarbeitslosigkeit vor allem:

- Wirtschaftspolitische Maßnahmen zur Wiedererlangung der Vollbeschäftigung durch Stärkung der Ertragskraft und damit gleichzeitig der Investitionsneigung der Unternehmen, insbesondere der mittelständischen Wirtschaft, verbunden mit einem Abbau von Investitionshemmnissen und Investitionsanreizen durch Innovationsförderung.
- Flexiblere Gestaltung der Arbeitswelt und der Arbeitszeit durch Teilzeitarbeit — auch in qualifizierten Berufen —, das Angebot von gleitender Arbeitszeit und das Angebot von Job-Sharing. Maßnahmen zur Erhaltung der Berufskontakte, zur Weiterbildung und zur Wiedereingliederung rückkehrwilliger Arbeitnehmer müssen verhindern, daß Frauen und Männer sich bereits in jungen Jahren endgültig zwischen Familie und Erwerbstätigkeit entscheiden müssen.
- Überprüfung aller Gesetze, Verordnungen, Arbeitsschutzbestimmungen und Ausbildungsvorschriften daraufhin, ob sie noch zeitgemäß sind, ob sie dem Gesundheitsschutz dienen oder ob sie lediglich die Berufschancen von Frauen beeinträchtigen.
- Die Entwicklung und Durchsetzung neuer Grundsätze einer analytischen Arbeitsplatzbewertung durch die Tarifparteien für eine gerechte Lohnfindung.
- Ein größeres Angebot an Ausbildungs- und Arbeitsplätzen in gewerblichen,



technischen und naturwissenschaftlichen Berufen für Mädchen durch öffentliche und private Arbeitgeber.

- Eine stärkere Beteiligung der Frauen an Betriebsräten und den Gremien der Gewerkschaften als Voraussetzung für eine erfolgreichere Durchsetzung ihrer berechtigten Forderungen.
- **Verwirklichung der Wahlfreiheit für Männer und Frauen. Dazu gehört neben der Chancengleichheit der Frauen in der Arbeitswelt die Anerkennung der Familientätigkeit als Beruf und ihre soziale Absicherung, die Einführung eines Erziehungsgeldes für Mütter oder Väter und die rentenrechtliche Anerkennung von Erziehungszeiten.**

Die Studie des Sozialwissenschaftlichen Forschungsinstituts unterstreicht die Richtigkeit dieser politischen Forderungen. Sie stellt den Vermutungen und Spekulationen in bezug auf Frauen und Arbeitswelt erstmals Tatsachen gegenüber, da Einstellungen, Lebensbedingungen und Verhaltensweisen arbeitsloser Frauen bisher kaum empirisch untersucht worden sind. Die wichtigsten Ergebnisse der Studie beziehen sich auf die Beantwortung der Frage: warum Frauen arbeiten, wie die wirtschaftliche und soziale Lage der arbeitslosen Frauen ist, und was Frauen unternehmen, um der Arbeitslosigkeit zu entkommen.

## Warum arbeiten Frauen?

Über die Einstellung von Frauen zur Arbeit, darüber, was Arbeit für Frauen bedeutet, welche Wertorientierung sie mit der Arbeit verbinden, welche Präferenzen, Bedürfnisse und Wünsche sie in der Arbeit verwirklichen möchten — darüber weiß man relativ wenig. Dafür gedeihen um so üppiger in der Literatur und in der öffentlichen Diskussion schematische Vereinfachungen und vorurteilhafte stereotype Einstellungen über die Arbeitsorientierung von Frauen. So wird unterstellt, daß Frauen eine geringere Arbeitsmotivation hätten und daß es sich bei der Frauenerwerbslosigkeit doch nur um eine „weiche“ Arbeitslosigkeit handle. Tatsache aber ist, daß Frauen ihre Arbeit nicht als ledigliches Zuverdiene ansehen. Die Untersuchung der Gründe für die Erwerbstätigkeit ergab, daß weder das Dazuverdiene noch der Wunsch aus dem oft unbefriedigenden Einerlei von Haushalt und Familie herauszukommen, auch nicht das Bedürfnis nach mehr gesellschaftlichem Kontakt die Frauen heute berufstätig sein lassen.

**An der Spitze der Motive für eine außerhäusliche Tätigkeit steht bei den meisten Frauen unabhängig von ihrer Qualifikation, ihrem Alter und ihrem Familienstand der Wunsch nach Alterssicherung. Durchschnittlich 80 % der Frauen führen diesen Beweggrund für eine Erwerbstätigkeit an. Diese Angabe erfolgt unabhängig davon, ob sie im Moment ihrer Aussagen Hausfrau oder arbeitslos**



**sind oder eine Erwerbstätigkeit ausüben. Wie dominierend dieses Sicherheitsstreben ist, zeigt sich auch darin, daß unter arbeitslosen Frauen zu 80 % der wichtigste Anspruch an einen neuen Arbeitsplatz ist, daß man sicher sein kann, nicht gleich wieder arbeitslos zu sein.**

## **Wirtschaftliche Lage**

Der Verdienstausschlag durch Arbeitslosigkeit und eine Änderung der Konsumausgaben wird in der Regel nicht als die schlimmste Belastung empfunden. Viele Frauen nehmen dies als nicht so besonders gravierend hin. Immerhin nämlich geben zwischen 30 % und 39 % der arbeitslosen Frauen an, durch die Arbeitslosigkeit keine finanziellen Belastungen erfahren zu haben. In seltenen Fällen führt Arbeitslosigkeit dazu, daß bestehende finanzielle Verpflichtungen nicht eingehalten werden können. Häufig können die finanziellen Einbußen aufgrund der Arbeitslosigkeit durch einen Rückgriff auf die Sparguthaben aufgefangen werden. Frauen scheinen eher bereit zu sein, sich damit einzurichten, auf ihr angespartes Kapital zurückzugreifen und größere Anschaffungen und persönliche Ausgaben einzuschränken.

## **Soziale Folgen**

Größer werden die Belastungen empfunden, die sich im Zeitbewußtsein und Freizeitverhalten und in den sozialen Kontakten niederschlagen. Langeweile und unausgefüllte Zeit sind die Grunderfahrungen der Arbeitslosigkeit, die sich in den Untersuchungsergebnissen widerspiegeln. Man überlegt sich als Arbeitslose nicht mehr im Umfang wie als Beschäftigte, wie man sich die Zeit einteilt. Ähnlich verändert sich durch die Arbeitslosigkeit die Zeitperspektive. Verlust des Arbeitsplatzes und Arbeitslosigkeit bedeuten zunächst, daß Erwartungen, Wünsche und Pläne vereitelt werden, Bedürfnisse unbefriedigt bleiben und damit zugleich insgesamt ein Stück Zukunft versagt wird. So entsteht bei vielen arbeitslosen Frauen das Gefühl der Zukunftslosigkeit mit der Konsequenz, daß Zukunft, Orientierung und Planung nachlassen, daß Verhalten und Zeitbewußtsein immer stärker auf die Gegenwart oder auf die Vergangenheit gerichtet sind. Dies ist gleichzeitig ein Indikator für Resignation und Fatalismus und Ausdruck für fehlende Hoffnung und Erwartung, Hinweis darauf, daß man sein Schicksal passiv hinnimmt, Pläne nicht mehr macht oder als unerfüllbar ansieht.

Mit der Arbeitslosigkeit verringert sich die Zahl der sozialen Kontakte. Erwerbstätige Frauen haben einen größeren Bekanntenkreis als arbeitslose Frauen. Vor allen Dingen die Frauen, die nach einem halben Jahr immer noch arbeitslos waren, besitzen einen besonders kleinen Bekanntenkreis.



**Mit der Arbeitslosigkeit einher geht die Reduzierung der Zahl derer, mit denen man eng befreundet ist. So sind arbeitslose Frauen stärker durch soziale Isolation und durch geringere Kontaktmöglichkeiten charakterisiert, wobei dies vor allen Dingen für die Frauen, die länger als ein halbes Jahr arbeitslos sind, gilt. Haben schon alleinstehende erwerbstätige Frauen mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen, so gilt dies noch mehr für die alleinstehende arbeitslose Frau. In unserer Gesellschaft ist alleinstehend immer noch gleichbedeutend mit Isolation.**

Es bedeutet, daß nicht nur der Partner fehlt, sondern insgesamt der Freundes- und Bekanntenkreis häufig kleiner bleibt als in vergleichbaren Gruppen mit unterschiedlicher Familiensituation. Die positive Funktion des Arbeitsplatzes, Bekannte zu treffen und Freundschaften anzuknüpfen, entfällt für die arbeitslosen Frauen und trifft die Alleinstehenden um ein Vielfaches schlimmer.

Diese Belastungen durch die Arbeitslosigkeit führen zu einer Veränderung in der Persönlichkeitsverfassung, die gekennzeichnet ist durch Worte wie: Resignation, emotionale Labilität, geringeres Selbstwertgefühl und psychosomatische Belastungen.

**Arbeitslosigkeit kann zu einem Attribut werden, das zur Diskriminierung und Stigmatisierung der ganzen Person führt. Nichts zu tun, auch wenn dies durch Arbeitslosigkeit erzwungen wird, scheint verdächtig. Arbeitslosigkeit wird nicht als eine wirtschaftliche und soziale Problemlage und kollektives Schicksal beurteilt, sondern als eigenes Versagen und persönliche Chancenlosigkeit verurteilt.**

Zumindest ein Teil der arbeitslosen Frauen ist nicht nur der Ansicht, daß andere dieses Urteil über Arbeitslose haben, sie erleben vielmehr im Kontakt mit ihrer Umwelt, mit Freunden und Bekannten, Nachbarn und bei Vorstellungsgesprächen diese soziale Diskriminierung. Vor allem Frauen in der mittleren Alterskategorie und mit einer niedrigen Berufsqualifikation und starker Berufsbindung fühlen sich besonders häufig einer derartigen sozialen Diskriminierung ausgesetzt.

## **Folgen für die Familie**

Die Veränderung des Status der Frau durch Arbeitslosigkeit kann zu einer Belastung für die Familie werden. Dies ergibt sich aus der Veränderung der finanziellen Situation und dem Zwang der Anpassung an neue finanzielle Möglichkeiten. Daß sich dies nicht immer reibungslos vollzieht, spiegelt sich darin wider, daß in Familien, in denen die Frau arbeitslos ist, Geldstreitigkeiten zu den häufigsten Konflikten zwischen den Ehepartnern werden.

**Damit hängen eng Veränderungen in der innerfamiliären Einfluß- und Autoritätsstruktur zusammen.**



Erwerbstätige Frauen haben stärkere Erwartungen in bezug auf eine gleichgewichtige Verteilung von Autorität und Einfluß innerhalb der Familie, Hausfrauen eine „traditionellere“ Vorstellung über eine ungleichgewichtige innerfamiliäre Einfluß- und Autoritätsverteilung. Ein wichtiger Beleg dafür ist die Tatsache, daß erwerbstätige Frauen häufiger über ein eigenes Konto bzw. eher auch über das Konto ihres Mannes verfügen können als Hausfrauen und auch arbeitslose Frauen. Mit der Arbeitslosigkeit verändert sich die innerfamiliäre Arbeitsteilung.

**Während die Partner erwerbstätiger Frauen noch relativ häufig im Haushalt mithelfen und von Fall zu Fall entschieden wird, wer was zu erledigen hat, werden arbeitslosen Frauen mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit immer mehr Aufgaben im Haushalt allein überlassen.**

Wenn die Frau ständig im Haushalt anwesend ist und sich auch nach ihrem eigenen Selbstverständnis für die Erfüllung der Aufgaben im Haushalt für zuständig hält, so entwickelt sich immer mehr eine feste Arbeitsteilung, die die Bewältigung anfallender Aufgaben im Haushalt ausschließlich der Frau zuschreibt.

## **Politische Konsequenzen**

Mit der Dauer der Arbeitslosigkeit wird auch immer häufiger die soziale Situation als relativ schlechter empfunden. Diese Einschätzung der sozialen Lage ist vor allen Dingen abhängig vom Alter und von der Berufsqualifikation. Je älter die Arbeitslosen sind und je niedriger ihre Berufsqualifikation ist, desto schlechter beurteilen sie ihre Situation. Sowohl arbeitslose als auch erwerbstätige Frauen und Hausfrauen sehen die Ursachen für die überproportional hohe Frauenarbeitslosigkeit in gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Faktoren.

Die schlechte Arbeitsmarktlage erklärt sich aus der Sicht der Frauen hauptsächlich aus der schlechten wirtschaftlichen Lage, dem Verhalten von Politikern und Arbeitgebern sowie der schwachen Position von Frauen auf dem Arbeitsmarkt. Diese schwache Position kennzeichnen die Frauen einmal mit der starken Bindung an ihre Familien, wodurch ihre Handlungsmöglichkeiten eingeschränkt werden, und zum anderen durch die Benachteiligung von Frauen in der Arbeitswelt.

**Arbeitslosigkeit und wiederkehrende negative Erfahrungen können das Vertrauen in die Funktionsfähigkeit der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ordnung erschüttern und zu einem Bewußtsein führen, daß man gegen Arbeitslosigkeit nichts unternehmen und sich auch nicht dagegen schützen kann.**

**Erwerbstätige Frauen zeigen deutlich stabilere Einstellungen in ihrer Parteipräferenz als Hausfrauen. Arbeitslose Frauen neigen zu einer stärkeren Distanzierung von allen Parteien.**



## Wie intensiv bemühen sich Frauen um eine neue Arbeit?

Die überwiegende Mehrheit der arbeitslosen Frauen bemüht sich aktiv um eine Wiederbeschäftigung. Allerdings nehmen diese Bemühungen mit anhaltender Dauer der Arbeitslosigkeit ab. Ebenso verringert sich die Intensität um eine Wiederbeschäftigung mit steigendem Alter, mit sinkender Qualifikation und stärkeren familiären Verpflichtungen. Eine zentrale Rolle beim Verhalten der Frau bei der Arbeitsplatzsuche spielt ihre Arbeitsorientierung. Frauen schätzen ihre Situation auf dem Arbeitsmarkt überwiegend realistisch ein, wie die aus den Statistiken abzulesenden objektiven Beschäftigungschancen im Vergleich mit den subjektiven Einschätzungen der Frauen ergeben.

**Arbeitslose Frauen zeigen insgesamt ein geringeres Niveau der Mobilitätsbereitschaft als erwerbstätige Frauen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß vor allem Unterschiede in der familiären Situation verbunden mit einer größeren Bedeutung der Familienrolle bei den Arbeitslosen und einer größeren Bedeutung der Berufsrolle bei den Erwerbstätigen sich negativ bzw. positiv für die Mobilitätsbereitschaft der Frauen auswirken.**

Arbeitslose Frauen zeigen sich in ihren Anforderungen an einen Arbeitsplatz anspruchloser und konzessionsbereiter als erwerbstätige Frauen. Um wieder in das Erwerbsleben zurückkehren zu können, würden sie mehrheitlich sowohl schlechter bezahlte als auch geringer qualifizierte Tätigkeiten annehmen. Dabei handelt es sich nicht nur um unverbindliche Absichtserklärungen, sondern ergibt sich aus einem Vergleich der Tätigkeiten, die ehemals arbeitslose Frauen übernommen haben. Sie haben vielfältige Nachteile in Kauf genommen, um überhaupt wieder erwerbstätig sein zu können.

## Fazit

Es wäre verfehlt, nach dem Prozentsatz „echter“ Arbeitslosigkeit zu fragen oder den Anschein eines „weichen“ Charakters der Arbeitslosigkeit der Frauen zu erwecken. Sicherlich können die Belastungen der Arbeitslosigkeit zumindest von vielen Frauen eher aufgefangen werden als von Männern. Dies gilt zumindest für verheiratete Frauen, denen die Familie eine Alternativrolle bietet, bei denen finanzielle Belastungen eher aufgefangen werden können und bei denen sich Statusbewußtsein und Zufriedenheit nicht nur aus der Erwerbstätigkeit, sondern auch aus der familiären Situation ergeben.

**Auch Frauen ohne Partner, die noch Kinder zu betreuen haben, verarbeiten Arbeitslosigkeit meist besser als z. B. alleinstehende Frauen, weil der Verlust des Arbeitsplatzes in gewissem Umfang durch die Betreuungsaufgaben als Mutter ausgeglichen werden kann.**



**Als besonders gravierend erweist sich demgegenüber die Situation jener arbeitslosen Frauen, die alleinstehend sind. Ihre Probleme, Erfahrungen und Belastungen entsprechen am ehesten den Erfahrungen arbeitsloser Männer.**

Finanzielle Belastungen, soziale Diskriminierung, soziale Isolation, Veränderung des Zeitbewußtseins, emotionale Labilität und Verringerung des Selbstwertgefühls sind hier besonders gravierend. Diese Konsequenzen der Arbeitslosigkeit zeigen sich bei alleinstehenden arbeitslosen Frauen noch deutlicher als bei einer anderen gewichtigen Problemgruppe unter den arbeitslosen Frauen, den älteren mit geringer Berufsqualifikation.

Insgesamt beweist diese Studie einmal mehr, daß die Arbeitslosigkeit von Frauen nicht verniedlicht werden darf. Es gehört mit zu den wichtigsten politischen Aufgaben, die Arbeitslosigkeit von Frauen abzubauen.

**Es besteht die Gefahr, daß sonst hier eine erhebliche Gruppe sich von unserer Gesellschaftsordnung und dem politischen Leben verabschiedet. Dabei muß sich die SPD/FDP-Koalition den Vorwurf gefallen lassen, daß gerade sie, die sich doch sonst immer so gerne als frauenfreundliche Partei hinstellt, eine Politik zu Lasten der Frauen zu verantworten hat. Durch ihre verfehlte Wirtschafts-, Haushalts- und Arbeitsmarktpolitik hat sie gerade die Frauen zu Leidtragenden ihrer Politik gemacht. Frauen sollten ihr nicht länger auf den Leim gehen.**